

erpachten.

den Vormung 1873 der "equera" in der Gemeinde verschlund, der Sonne zugänglich, mit einem inner Wiese, welche jährlich Heu gibt. Herr Notar Wuilleret, in

erpachten

treten auf künftige Faß- Expedition dieses Platz-

igerung.

28. November nächstin, Hr. Gurmels, von 9 Uhr eise versteigern: Birka be Eichen, Birchen und Kunst der Steigerer bei Gemeinde-Rathes, der

ute Butter

tag und Freitag hier an- ernährer-Sallin. Dellsta- Kaufmangasse. (H. 113 F.)

Nr. 124, Metz- das Pfund ge- fleisch 1^{ter} Qua- Cent. und Speck rkaufst.

er vom Vereins für die s veranstalteten Auflage des senders für 1873

Häster, Buchdrucker, raße Nr. 13.

ist der einzige, der die , wie die Jahr- und Vieh- in Schweiz genau angibt. h Vergleichstabellen ber en, Gewicht und Maße; und Anleitung über den waltung. — Das Duzend auf 12 Duzend das 13te

en-Fabrik.

te hat die Ehre dem wer- kannt zu machen, daß er an die Alpenstraße Nr. 13 in bei ihm stets eine große ndet, sowie Kirchenblumen, umen, Brautkränze, Gut- für Stadt und Land. —

Kaufmann-Frey.

von Ph. Häster & Comp.

Abonnement. Jährlich 6 Fr. Halbjährlich 3 " Vierteljährlich 2 "

N° 96. Aelter Jahrgang.

Einrückungsgebühr. Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct Für die Schweiz 20 " Für das Ausland 25 "

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße Nr. 13.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Samstag, den 30. November 1872.

Rundschau.

Es hat die „Freiburger-Beitung“ einen politischen Wartethurm errichtet. Von da aus kann man sehen, was geschieht in aller Herren Länder. So bald nun ein Wölklein sich zeigt am politischen Himmel, wenn Fürst Bismark was Neues eronnen, oder der Franzose Thiers die Nationalversammlung bei der Nase herumgeführt, so soll der Leser es vernehmen — wenn möglich wöchentlich einmal. Für dieses Mal weiß der Wächter auf dem Thurme broben nicht viel zu erzählen, sei es, daß er es noch wenig gewohnt ist von der hohen Stelle in die Welt zu schauen — es wird bekenntlich Hochgestellten leicht schwindlig — oder sei's, daß wirklich nicht viel Neues vorhanden ist. Nun, wenn man nicht weiß, was zu sagen, so erzählt man, wie ein Alter schon bemerkt, ein Geschicklein.

Ein Fremder stund vor dem Portale der Nikolauskirche, war voll des Lobes für die berühmte Orgel, sowie für die Meisterhand des sel. Vogt, und äußerte den Wunsch, den Mann zu sehen, der dem Instrumente so herrliche Töne zu entlocken wußte. „Der Orgelspieler, der bin ich,“ sprach stotternd ein kleines, krummes Männchen, „kommt und seht“. Es stieg die Wendeltreppe hinauf zur Orgel und der Fremde hinten nach. Droben angekommen, zog das Männlein mit Macht am Blasebalg, daß es knarrte und krachte durch die ganze Orgel hin. Plötzlich hält's stille und spricht zum staunenden Herrn auf den Klaviertisch weisend: „Jetzt drückt mir dort vornen.“ Der fremde Herr lachte und ging von dannen.

Lieber Leser! es liegt in diesem Geschickchen eine ernste, sehr ernste Moral. Gar Mancher meint, er sei der große Meister, er spiele eine gewichtige Rolle mit einem Worte, er spiele die große Orgel und ist doch nur ein einfältiger Blasebalgzieher. Drunten im Solothurner-Land ist ein armer Priester, Pfarrer Gwind nennt man ihn. Dieser hatte seinem Bischof Gehorsam versprochen am Tage als er geweiht war. Das Versprechen hielt er nicht. Er hatte seinem Bischof versprochen als Pfarrer auf die Weide katholischer Wahr-

heit zu führen die anvertraute Heerde. Das Versprechen hielt er nicht. Er trieb's zum offenen Aufruhr und sagte sich los von seiner Kirche. Zu ihm gesellte sich was da ungläubig und böse war. Jetzt meint der arme Mann, er sei der Meister in diesem schrecklichen Spiel und ist doch nur der Blasebalgzieher. Die Orgel spielen in furchtbarer Weise, daß einem darob Hören und Sehen vergeht, die Freimaurer und Radikalen. Das heillose Spiel geht gegen die katholische Kirche, gegen Papst zunächst, in guter Zeit gegen den ganzen Glauben. Das böse Spiel verlockt Viele; aber es wird aufhören, die spielenden Herren werden hohnlachend dem Blasebalgzieher den Rücken kehren und die Orgel bleibt stille.

In neuen deutschen Reich hat bekanntlich das Herrenhaus die sog. Kreisordnung verworfen. Bismark wollte, daß die Herren „Ja“ sagen und die Herren wollten nicht „Ja“ sagen. Fürst Bismark spricht: Da die Herren nicht „Ja“ sagen wollen, so schicke ich einen Theil nach Hause. Das nennt er das Herrenhaus reformiren. Das Gescheibste wäre offenbar, wenn sich der Herr Fürst zweihundert Strohmannlein mit beweglichem Kopf und einem Drahte am Kinn würde machen und im großen Saale des Herrenhauses würde aufstellen lassen. Hätte er ein Gesetz durchzubrüden, so dürfte er bloß einen Minister im Staatsrath hinschicken, das Gesetz vorlesen so für die Form, dann die Drähte ziehen und mit einem zweihundertköpfigen „Ja“ wäre das Gesetz angenommen. Das wäre einfach.

In Frankreich liegen Präsident und Nationalversammlung sich steifort in den Haaren. Der Präsident — er soll, so sagen böse Zungen, etwas köpfig sein — will nicht was die Nationalversammlung und diese nicht, was der Präsident. Es geht überhaupt in diesem Frankreich zu, wie in einer ungeordneten Familie. Die Einen wollen dieß und die Andern was Anders. Der Staatswagen fährt auf holperiger Straße bis er in eine Pfütze — in die Revolution — fällt, aus welcher ihn nur die eiserne Faust eines gestrengen Herrschers hebt.

In Italien hat Viktor Emanuel dem Papste durch das sogen. Garantie-Gesetz für den

geraubten Kirchenstaat einen jährlichen Gehalt von drei Millionen anbieten lassen. Wie der hl. Petrus zum Magier Simon, so sprach der Papst zum König Ehrenmann: Paß dich mit deinem Geld — natürlich ein wenig höflicher.

Amerika, lieber Leser! ist für dies Mal zu weit; dorthin gehen wir ein ander Mal.

Eidgenossenschaft.

Kartoffeleinfuhr. An Kartoffeln wurden vom Auslande (zollfrei) in die Schweiz eingeführt: im Oktober 1871 66,000 Ztr.; im Oktober 1872 200,000 Ztr. und langen deren fortwährend noch an.

— Wiener-Weltausstellung. — Der Korrespondent der „N. Z. Z.“ bespricht in einem seiner Wiener-Briefe die Organisation, welche von Seite der Schweiz getroffen worden ist, um mittelst der vom Bunde und den Kantonen bewilligten Subventionssumme von zusammen 100,000 Fr. einer möglichst großen Anzahl von Arbeitern Gelegenheit zum Besuche der Ausstellung zu geben. Derselbe sagt unter Anderm: „Unendlich Viele, welche aus einem Besuche der Ausstellung sicherlich den größten geistigen Gewinn ziehen könnten, müssen von derselben fern bleiben, weil sie die Mittel dazu nicht besitzen. Das trifft zunächst den kleinen Gewerbsmann, den Arbeiter. Und doch wären es gerade diese, denen der Besuch und das Studium einer großen Industrieausstellung von größtem Vortheil wäre. Es wäre daher jedem Staate im Interesse der Hebung seiner Industrie dringend anzurathen, intelligente Arbeiter aller Industriezweige auf Kosten der Allgemeinheit die Ausstellung besuchen zu lassen. Was die Wiener Ausstellung betrifft, so sind die Schweiz und das deutsche Reich die einzigen Staaten, welche bisher dem Vernehmen nach mit dieser äußerst wichtigen Angelegenheit sich befaßten, und auch da ist es nur die Schweiz, welche sich mit der Sache von Staatswegen beschäftigt, während im deutschen Reiche nur ein privater Verein thätig ist.“

Nach der angeführten Korrespondenz hat der eidgenössische Generalkommissär die Zeit seines letzten Aufenthaltes in Wien auch dazu benutzt, um die nöthigen Informationen bezüglich der Kosten für Verpflegung und Unterkunft der auf Staatskosten auf die Ausstellung zu schickenden Schweizer-Arbeiter einzuholen, und diese Erkundigungen haben günstige Resultate geliefert. Hr. Oberst Pieter

hat auch maßgebenden Ortes seine Ideen auseinandergesetzt und dabei vollen Beifall geerntet. Wir verzichten hier auf die Wiederholung der Details, da wir das Gesamtbild der von Hrn. Oberst Rieter in Sachen getroffenen Anordnungen dem offiziellen Referate desselben an die schweizerische Zentral-Kommission für die Wiener Weltausstellung, welche sich in nächster Zeit versammeln wird, werden entnehmen können, und fügen nur bei, daß der schweizerische Generalkommissar sich durch seine diesfälligen Bemühungen ein großes Verdienst um den schweizerischen Arbeiterstand erworben hat. Aber auch die schweizerische Eidgenossenschaft kann stolz darauf sein, daß sie in diesem Punkte allen übrigen Kultur- und Industriestaaten mit gutem Beispiele vorantuecht, da man selbst im deutschen Reich in der gleichen Angelegenheit noch lange nicht bei einem so vorgerückten Stadium angelangt ist, weil der für diesen Zweck nötige Kapitalbetrag, welcher in der Schweiz aus den Staats- und Kantonskassen ausgewiesen wurde, dort erst auf dem Wege der Privatsubskription beschafft werden soll.

Büsch. Obermeilen. Die ganze Hebungsfloße mit dem an ihr hängenden „Gottthard“ ist durch einen Schraubendampfer nach dem „Rothholz“, zwischen Letikon und Obermeilen, bugirt worden, wo der sacht abhaltige See-Grund es möglich macht, den „Gottthard“ auf eine Holzschleife abzusetzen und ihn so vollends an's Land zu ziehen.

Die Expropriation für die Eisenbahn Wädenswil-Einsiedeln waren zu Fr. 176,000 veranschlagt und kommen nun durch die amtlichen Schätzungen auf Fr. 480,000 zu stehen.

Luzern. Luzern ist nach dem „Vaterland“ wieder um ein neues Eisenbahnprojekt reicher geworden. Die Schweiz. Centralbahn beabsichtigt, zwischen ihrer Bern-Olten- und Olten-Luzern-Linie eine Verbindung herzustellen, welche bei Langenthal abzweigend über St. Urban, Altbüron, Großdietmühl und Eberjeden führend oberhalb Nebikon wieder einmünden würde. Ein dahingehendes Konzessionsgesuch ist bereits bei der Regierung von Luzern eingegeben.

Dem „Eidgenossen“ geht die Mitteilung zu, es gebente der Bischof von Basel seinen Sitz nach Luzern zu verlegen, wenn die Solothurner Regierung mit ihren „Duklereten“ gegen ihn nicht aufhöre.

Seuilleton.

Grübe Tage.

Historische Erzählung von Wilhelm Koch.

Siebenzes Kapitel.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Was habt Ihr?“ fragte sie, „was ist Euch?“

„Ihr beherbergt ja einen sauberen Burschen in euerm Hause,“ sagte er, das Wort an die Gräfin von Emsenstein richtend. „Wißt Ihr nicht, welche Strafe der Churfürst allen denen angedroht hat, die den widerspenstigen Bauern Vorschub leisten?“

„Kennt Ihr den Mann?“ fragte die Burgfrau Gebelin.

Ein spöttisches Lächeln zuckte um des Ritters Mund. „Ob ich den Menschen kenne? — Fragt mich, wer eure Burg überfallen, in dem Augenblicke, als ich Abulgunde an den Altar führte; wer Feuer in das Schloß Scharfenack geworfen, wer einen meiner Kriegsknechte in wildem Troke niederschlug — fragt

— Der Große Rath hat am 26. dieß nach dreistündiger Debatte die Wiedereröffnung des Kuzinat's im Frauenkloster Eschenbach mit 82 gegen 40 Stimmen beschlossen.

— In der Stadt Luzern bestehen neben sechs bedeutenden Privatbanken noch folgende größere Geldinstitute: die kantonale Spar- und Leihkasse, die Spar- und Leihkasse der Stadt Luzern, die Einzieherkasse, die Bank von Luzern und eine Filiale der eidgenössischen Bank.

St. Gallen. Der Große Rath hat die Gehalte der Regierungsräthe auf Fr. 4500 festgesetzt. Ein Antrag auf 4000 bleibt in Minorität. Der Staatschreiber erhält Fr. 4000. Die Departementssekretäre werden nach einem Fakultativsystem bezahlt, mit einem Maximum von Fr. 2500. Den Kanzlisten, Adjunkten u. s. w. wird je Fr. 300 bis 400 gestiegen.

Wandl. Eine zahlreich besuchte Versammlung von Bürgern und Abgeordneten aus den Gemeinden Echallens, Sugnens, Donmartin, Chapelles, St. Clerges, Thierrens, Champournoz und Umgegend hat beschlossen, eine Eisenbahn zu bauen, welche diese Gegend quer durchzieht und zwar von Echallens nach Montet. Das Tracé bietet wenig Schwierigkeiten. Das Central- und das Aktionskomitee sind bestellt und die Ausführung des Projektes steht in Aussicht stehen.

Neuenburg. Eine zahlreiche Versammlung in Chaux-de-Fonds vom 13. dieß, für Verhütung der Milchfrage zusammengetreten, hat ein Initiativ-Komitee von 15 Mitgliedern ernannt, das bei den Gemeinde-Behörden strengste Aufsicht gegen die Milchfälschungen anregen, im Weiteren aber ein selbst über die Grenze des Kantons hinausreichendes, gemeinschaftliches Vorgehen in dieser Angelegenheit annehmen soll. Die Milch soll nicht mehr als 25 Cts. per Maß kosten.

— Das Haus Scharb hat bei der Lyoner-Ausstellung die einzige für Chokolade ertheilte Goldmedaille erhalten.

Ausland.

Frankreich. Der Marschall Bazaine, schreibt „La Presse“, hatte sich bisher für seinen Verkehr mit der Außenwelt einer ziemlich großen Freiheit zu erfreuen. Seine Freunde, seine

nach, wer einem Tiger gleich mich verfolgte und mir tödtlichen Haß geschworen; wer der Haupttrübsalshörer des Hauses war, so antwortete ich: der da ist's?“

Die Frauen blickten verwundert auf. Da aber trat Abulgunde vor und eine leichte Röthe des Unmuthes überlief ihr Antlitz, als sie entgegnete:

„Und fragt Ihr mich, wer mich aus dem brennenden Schlosse mit eigener Lebensgefahr grettet, wer den Brand des Schlosses nicht gemollt, so antworte ich ebenfalls: der da ist's — Und fragt Ihr weiter, wer ist's, der den armen Menschen zum Troke gereizt, wer ihm seine letzte Hab' genommen und seine Hütte obendrein angezündet, daß die alten Kranken Eltern mit verbrannt sind; wer aus dem friedlichen Bauer ein wildes Thier gemacht hat, so sage ich: Ihr seid's, Diether von Kleen!“

Auf des Ritters Stirne waren die Aderzornig geschwollen, allein er sagte sich und ver setzte spottend:

„Ihr seid ja eine warme Fürsprecherin für den Burschen, der hundertmal den Galgen verdient hat!“

„Ihr wollt den Unglücklichen, der hart genug gestraft ist, doch nicht dem Gerichte überliefern?“ nahm die Burgfrau das Wort.

Rathgeber besuchten ihn in dem Hotel der Avenue de Picardie, so oft es ihnen gefiel. Seit einigen Tagen sind aber strengere Maßregeln angeordnet. Für jeden Besuch des Gefangenen ist jetzt eine besondere Erlaubniß erforderlich, während der Zutritt bisher auf permanente Karten erfolgte. Die Vertheidiger des Marschalls sind derselben Formlichkeit unterworfen und dabei dürfen sie ihn nur in den ersten Vormittagsstunden sehen. Um 12 Uhr beginnt täglich das Verhör des General Riviere und dauert regelmäßig bis 4 Uhr. Dann tritt das Nachregime ein: Die Gitter werden geschlossen und Niemand wird mehr aus- oder eingelassen. Der Adjutant des Marschalls muß um 4 Uhr zurück sein und sich mit ihm einschließen. Dem Verhör liegen die zahlreichen Zeugenaussagen zu Grunde. Es wird binnen zwei bis drei Tagen zu Ende gehen; dann werden dem Marschall die sämtlichen 400 Zeugenaussagen langsam vorgelesen werden, wobei es ihm gestattet sein wird, Notizen zu machen; man berechnet, daß diese Operation bis tief in den Dez. hineingehen wird. Die Gemahlin des Marschalls, welcher der Verkehr mit ihrem Gatten in der gedachten Weite erschwert worden ist, hat es vorgezogen, Versailles ganz zu verlassen und nach Paris zurückzukehren, wo sie die Eröffnung der Verhandlungen abwarten wird. Es ist noch nicht gewiß, ob der General Riviere sich nach dem Schauplatz der Ereignisse begeben wird: auf alle Fälle hat weber er, noch der Vertheidiger, Hr. La ch a u d, dieß bisher gethan.

— Versailles. Hr. Thiers und die Kommission Kerbel halten ihre divergirenden Ansichten aufrecht. Die Situation ist ernst, jedoch ist noch nicht alle Hoffnung auf eine Verständigung verloren.

Deutschland. In der letzten Sitzung des medizinischen Vereins in Berlin wurde unter Anderm eine Krankheit besprochen, die sich vielfach bei den Frauen unmittelbar nach einer Wäsche zu zeigen pflegte. Die Ursache dieser Krankheit liegt darin, daß es nicht selten verabsäumt werde, die gewaschenen Kleidungsstücke, bevor dieselben der Siedehitze im Wasser ausgesetzt werden, in kaltes Wasser zu legen; durch diese Prozedur gehe nämlich ein bedeutender Theil des Schmutzes ab, aus welchem sich beim Kochen schädliche Gase entwickeln. Gewöhnlich schreibe man diese Krankheits-Erscheinung einer Erkältung zu, was aber entschieden nicht richtig sei; na-

Er muß sterben!“ entgegnete von Kleen finster.

„Das wird er nicht, Diether,“ sagte Abulgunde, „er ist mein Schützling. Ich bitte, ich beschwöre Euch, laßt ihn!“

Kopfschüttelnd wandte sich der Ritter zur Seite.

„Bei meinem Borne,“ fuhr das Fräulein fort, „noch seid Ihr nicht mein Gemahl! Vergesst die Unbill,“ setzte sie weich und flehend hinzu, „vergeßt das Geschehene... Es ist kleinlich, über einen hilflosen Feind zu triumphiren, aber ritterlich ist es, den Schwachen zu schonen und dem Verirrten zu verzeihen!“

— Seid großmüthig, Diether!“ — Ein kaum merkliches Lächeln umspielte abermals die Lippen von Kleen's, dann reichte er seiner Braut die Hand mit den Worten: „Es sei denn!“ Mit flüchtigem Gruß verließ er hierauf den Saal und das Haus.

Als der Morgen des 25. Juni graute, ritt der Marschall mit zehn Rotten durch die Thore von Pfeddersheim und hielt auf dem Plage vor der Kirche. Er fand die Rebellen um dreihundert vermehrt, denn die Bürger hatten in der Nacht die in den Schlupfwinkeln und

dem Hotel der es ihnen gestel- strengere Maß- Besuch des Ge- derters Erlaubniß tritt bisher auf Die Vertheidig- selben Formlich- dürfen sie ihn stunden sehen. das Verhör des auert regelmäßig Nachtregime ein: en und Niemand fassen. Der Abju- um 4 Uhr zurück tiehen. Dem Ver- augenaussagen zu wei bis drei Ta- werden dem Mar- zeugenaussagen, wobei es ihm zu machen; man on bis tief in den ie Gemahlin des erteilte mit ihrem te erschwert wor- , Versailles ganz s zurückzuführen, Verhandlungen ab- icht gewiß, ob der em Schauplatz der aut alle Fälle hat eibiger, Hr. La- 1.

ers und die Kom- bivergirenden An- ation ist ernst, je- Hoffnung auf eine

hen Sitzung des Berlin wurde un- eit besprochen, die n unmittelbar nach legte. Die Ursache irin, daß es nicht , die gewachsen eselben der Siebe- werden, in kaltes diese Prozedur gehe heil des Schmutzes n Kochen schädliche h schreibe man diese inner Erkältung zu, ht richtig sei; na-

tegnete von Kleen Diether," sagte Abel- kling. Ich bitte, ich sch der Ritter zur fuhr das Fräulein mein Gemahl! Ver- sie weich und flehend ehene... Es ist klein- n Feind zu trium- t es, den Schwachen irrten zu verzeihen! ether!"

scheln umspielte aber- en's, dann reichte er mit den Worten: htigem Gruß verließ das Haus.

25. Juni graute, ritt totten durch die Thore hielt auf dem Plage and die Rebellen um enn die Bürger hatten Schlupfwinkeln und

mentlich entsetzt aus den erwähnten Ursachen nicht selten auch der Typhus.

Berlin. In einem Gesang-Kaffeehaus ge- rietzen 60 mit Napiereu und Stockbegeu be- waffnete Studenten wegen einer Sängerin mit einer Anzahl Weiltärpersonen in einen solchen Kampf, daß ein wahres Blutbad ent- stand und drei Studenten besinnungslos fort- getragen werden mußten.

Italien. Rom. Der König, welcher in Neapel den Palast Capo di Monte bewohnt, hat letzten Donnerstag in großer Gefahr ge- schwitzt. Wenige Augenblicke, nachdem der König sein Arbeitskabinett verlassen hat, um zum Frühstück zu gehen, schlug der Blitz in sein Kabinett ein. Der König frühstückte eben im benachbarten Saale, ließ sich aber in sei- ner Mahlzeit nicht stören und beruhigte kal- ten Blutes seine Umgebung, die vergeblich ihren Schrecken zu verbergen suchte. Der Blitz hat im Kabinett eine große Unordnung angerichtet, aber Niemanden verletzt. Im gan- zen Palaste war ein schrecklicher Lärm.

Spanien. Ueber Messina kommt vom 19. d. die Nachricht von einer großen Ueber- schwemmung, die Barcellona, Banlo und Quallieri heimgesucht, Bäume, Häuser und Brücken mit fortgerissen und das Land ver- wüstet.

Rußland. Die Regierung will, wie sie in Wien angezeigt, durch zwei Kriegsschiffe hy- drographische Messungen im Schwarzen und Asow'schen Meere vornehmen und in diesen Gewässern 13 Leuchtthürme errichten.

Amerika. Die letzte Präsidentenwahl in Nordamerika hat enorme Summen gekostet. Das Greeley-Komitee in New-York soll 250,000 Dollars, die Regierung aber 4 bis 5 Mill. Doll. zu solchen Zwecken ver- ausgab haben. Es gibt in den Vereinigten Staaten 60,000 Beamte, die ihre Stellen dem Präsidenten zu ver danken haben, und jeder der- selben war genöthigt, im Durchschnitt 50 Doll. zu den Wahlkosten beizutragen. Viele New-Yor- ker Kaufleute zahlten jeder 5,000 Doll. zu dem Grant-Fonds. Die Demoralisation, die durch diese verausgabten Summen verursacht wurde, war sehr groß. Nichtsdestoweniger wurde General Grant nicht durch den Einfluß sei- nes Geldes wiedergewählt, sondern weil eine ungeheure Majorität der Bevölkerung ihn wirklich vorzog und eine große Anzahl De- mokraten Horace Greeley selbst nicht auf das Gebot ihrer nationalen Konvention unter-

stellern verborgenen Bauern hervorgezogen und zu den Andern in die Kirche gesperrt. Dann verlas er mit lauter Stimme die Na- men und verurtheilte nach kurzem Verhör vier und zwanzig Bauern zum Tode, die so- fort enthauptet wurden. Unter ihnen befand sich auch der Rühmlich Merwein, Barb's Bruder.

An dem Hause des Edlen von Löwenstein begehrten vier Kriegsknechte Einlaß und ver- langten die Auslieferung des Rebellenhaupt- mannes Michel Busch. Er werde nicht dem Schwerte verfallen, berichteten die Knechte, müsse sich aber dem Gerichte stellen.

Ohne einen Laut der Erwiederung folgte der Bauer. Er war so schwach, daß die Füße ihn kaum zu tragen vermochten und die Füh- rer sich genöthigt sahen, ihn zu unterstützen. Barb's Jammergeschrei erweichte selbst die harten Herzen der Kriegsknechte, die das Mäd- chen mit Gewalt abhalten mußten. Zweifelnd und ängstlich folgte Abdegundens Blick den Davonziehenden, und wenn ihr auch um das Schicksal des armen Bauers bangte, so ver- traute sie doch dem Worte ihres Verlobten.

Michel erschien auf der Nichtstätte vor dem Marschall. An dessen Seite erblickte er den Mörder seiner Eltern, seinen erbitterten Feind: — und jetzt kannte er sein Loos. Mit An-

stügen wollte. Gleichzeitig ließ sich die Gree- ley-Partei bei der Registration der Wähler bei den Abstimmungen und dem Zählen der Stimmen viele Betrügereien zu Schulden kommen, was dazu beitrug, die Majorität für General Grant anzuschwellen. Greeley ist übrigens von seinen Stump-Reisen wieder an das Redaktions-Pult der New-Yorker "Tribüne" zurückgekehrt. Er will von nun an seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die leidigen und skandalösen Personallen aus der amerikanischen Presse verschwinden. Da ist ein großes Feld vom Unkraute zu reinig- en; möge es gelingen!

In der Stadt New-York ist wie- der ein Schwindler entlarvt worden. Gould, der Präsident der Eriebahn, wurde verhaftet, da eine längere gerichtliche Untersuchung nach- weist, daß er der Gesellschaft für 10 Millio- nen Doll. nicht Rechenschaft abgelegt hat.

Das prächtige, große Dampfschiff "Missouri", von New-York kommend und nach Havana gehend, ist unterwegs in Brand gerathen; 11 Personen fanden auf einem Rettungsboot ihre Rettung; 69 Personen kamen elendiglich um.

Freiburg.

Die Revision der Kantonsverfassung vor dem Großen Rath.

Sitzung vom Montag, den 23. No- vember 1872.

Hr. Menoud hält den Großen Rath nicht für kompetent eine Revision vorzuneh- men, bevor das Volk, d. h. wenigstens 6,000 Aktiobürger dieselbe auf dem Wege der Pe- tition direkt verlangt haben.

Hr. Jaquet entgegnet: Fragt man das Volk, so wird die Antwort lauten: Leget uns einen Entwurf vor.

Hr. Schaller ist wie Hr. Menoud der Ansicht, daß man das Volk anfragen solle, allein erst nach Ausarbeitung eines Entwur- fes. Redner ergänzt übrigens das von Hr. Menoud vertretene Prinzip der Volksinitia- tive und sagt: Die Verfassung kann voll- ständig oder theilweise revidirt werden, wenn 6,000 Aktiobürger es verlangen oder der Große Rath eine Revision dekretirt. Die H. Clerc und Krossard halten ihrerseits den Großen Rath für kompetent eine Revision anzubahnen.

bietung aller Kräfte versuchte er es, stark und fest vor seinen Richter hinzutreten; als Mann, nicht als Schwächling, wollte er sterben. Noch einmal stand Michel Busch hochauferichtet da, so, wie die Bauern ihn gesehen, wenn er sie in den Kampf geführt: sein Auge blitzte und die Rippen preßte er trotzig zusammen. Allge- mein war er als Hauptmann und Anführer bezeichnet worden — und sein Sündenregister war lang. Alle an ihn gerichteten Fragen hatte er stumm nickend bejaht und zuletzt, mit der Hand auf den Ritter von Kleen deutend, nur die Worte gesprochen: Dort steht mein An- kläger!"

Der Marschall winkte dem Henker. In dem- selben Augenblicke aber, als die Henkersknechte den Bauer ergriffen, durchschnitt ein herzzer- reißender Schrei die Luft. — Allein ehe Barb die Reihe der Kriegsknechte durchbrochen hatte, war ihres Verlobten Haupt vom Hocke ge- rollt... Mit einem dumpfen Schmerzschrei brach das Mädchen zusammen und dann, sich wieder aufrassend, stürzte es, gleich als wolle es seinen übergroßen Schmerz dem rohen Kriegsvolke nicht preisgeben, nach Hause zu- rück. — In ihren Mantel gehüllt, verließ Abdegunde das Haus, sobald sie die Hinrich- tung des Bauers erfahren hatte.

Hr. West-Meynold meint eine Volks- abstimmung im Sinne des Hrn. Menoud wäre eine blinde zu nennen.

Hr. Isaac Gendre billigt in dieser Frage das Verfahren des Staatsrathes und hält den Großen Rath für berechtigt, eine theilweise Revision vorzunehmen.

Hr. Menoud ist von der Unrichtigkeit seiner Ansicht keineswegs überzeugt. Auf welchem der beiden vorgenannten Wege die Revision auch vorgenommen wird, so muß die Frage, ob die Verfassung zu revidiren sei, dem Volke unterbreitet werden.

Hr. Wülseret theilt ganz die Ansicht des Hrn. Menoud.

Hr. West glaubt der Art. 2 des Staats- rathes enthalte wirklich einen Irrthum; übrig- ens hält Redner das Vorgehen des Großen Rathes für gerechtfertigt.

Hr. Grand verwirft den Antrag des Hrn. Menoud.

Hr. Jaquet theilt die Ansicht des Hrn. West. Bei der Abstimmung erhält der Antrag Menoud nur 7 Stimmen.

Hierauf will der Hr. Präsident die Dis- kussion verschieben, dem sich Hr. Jaquet wi- berlegt.

Hierauf wird der Art. 22 der revidirten Verfassung angenommen.

Beim Art. 25 wird das Wort geistli- chen Standes gestrichen.

Folgt hierauf die Debatte über den Art. 28, betreffend das Referendum, d. h. das Recht des Volkes über die Einführung gewisser Gesetze abzustimmen.

In der Sitzung von Dienstag wurde der Art. 32 betreffend die Unvereinbarlichkeiten gewisser Aemter angenommen.

In Betreff der Anzahl der Grothrathmit- glieder, Staatsräthe und Kantonsrichter wur- den die bisherigen Zahlen aufrecht erhalten.

Hr. Oberamtman Dücrest wurde zum Abgeordneten in den Ständerath gewählt.

Die sogenannten "Etrennes fribour- geoises" (Freiburger-Neujahrsbesenke) für 1873 sind auf dem Punkte die Presse zu ver- lassen. Auch dieses Jahr soll dem Publikum ein ebenso unterhaltendes als lehrreiches Büch- lein geboten werden.

Hr. Alfred Bunderweid wurde vom Großen Rathe als Mitglied des Betriebs- komite's der Eisenbahnverwaltung Lausanne- Freiburg-Bern und Genf-Verbois gewählt.

In dem dunkelsten Winkel der Kammer, in der Michel die letzten Tage zugebracht, kauerte die arme Barb und bedeckte ihr Ge- sicht mit beiden Händen. Sie weinte nicht, der Schmerz war zu gewaltig, als daß Thrä- nen ihn hätten milbern können. Vergebens war Abdegunde bemüht, die Unglückliche zu trösten; — es gibt ein Leid, das sich nicht trös- ten lassen will.

Da erbröthete die Treppe unter schweren Trit- ten und Sporengeklirr: von Kleen trat ein, freundlich grüßend.

Jetzt unterbricht kein trostiger Bauer mehr unsern Brautzug," sagte er, Abdegunde die Hand entgegenstreckend.

Doch mit Würde erhob sich Abdegunde, und einige Schritte zurückweichend, erwiderte sie:

"Ihr wagt es, Ritter von Kleen, jetzt noch vor mir zu erscheinen? — Ihr, ein Treuloser und Wortbrüchiger? — Den Michel Busch habe ich nicht retten können, aber den Lebri- gen habe ich Gnade beim Churfürst erwirkt. Wir aber, Ritter, haben keine Gemeinschaft mehr miteinander — Ihr habt selbst euer Urtheil gesprochen!"

Und Barb bei der Hand nehmend, verließ das Edelfräulein stolz mit dem Bauernmädchen das Gemach.

— Sternschnuppen. Die „Tagespost“ sagt: Nachdem gestern Abend, den 27. dieß, bald nach Sonnenuntergang, Sternhelle eingetreten war, erblickte man nach allen Himmelsgegenden einen förmlichen Regen von Sternschnuppen, so zwar, daß man deren Menge nach einer Richtung hin nicht zu zählen vermochte. Die Lichterscheinung der einzelnen Sternschnuppen war bald schwach, bald stark, bald wechselnd und mehrere derselben ließen einen Funkenstreif hinter sich gleich einer Komete. Der Fall der Sternschnuppen stellte sich dar wie derjenige von ganz leichten Körpern. Wir sind sehr begierig auf die Wahrnehmungen berufener Beobachter.

Auch in Freiburg dauerte dasselbe Phänomen ziemlich lange.

Verschiedenes.

Elkaf. In Pfirt hat letzte Woche ein Trunkenbold und lieberliches Subjekt seinen Vater mit einem Schustermesser im Bette erstochen und ist darauf in die Schweiz geflohen.

Mißverständniß.

Angler: „He, lieber Freund, habt Ihr hier keine „Pferdesliegen“ gesehen?“
Bauer: „Nein, mein lieber Herr, Pferd hab' ich noch keine liegen g'sehn, aber 'nen Esel, mein' ich, hab' ich g'rad reden gehört.“

Merkwürdige Schafe.

Im „Journal des Debats“ wird erzählt, daß der Blitz in eine Heerde schlug und 24 Schafe, von denen eines eine Ziege war, tödtete.

Thätige Form.

Lehrer: „Du Klaus, wenn ich sage: der Vater segnete seine sechs Kinder, ist das die thätige oder leidende Form?“

Klaus: „Das ist die thätige Form.“
Lehrer: „Richtig! Und wie heißt nun die leidende Form?“

Klaus: „Der Vater wurde mit sechs Kindern gesegnet.“

Marktbericht von Bern

vom 26. November. 1872.

Viehmarkt: Der heutige Viehmarkt war stark besahren. Wegen den noch immer hochstehenden Preisen ist die Nachfrage und Handel hauptsächlich für den nöthigen Bedarf. Preise je nachdem die Waare, von Fr. 200 bis Fr. 900 für die schönsten Stücke.

Im Kornhaus viel Waare. Preise sinken.
Das Malter altes Korn Fr. 19—00; das neue 14—00; hiesiger Weizen Fr. 30—00; Hafer Fr. 15—00 Roggen Fr. 22—00; Gersten Fr. 21—00; das Immi Erbsen und Bohnen 1 Fr. 15; ein Pfund Maismehl 15 Ct.

Butter in Ballen Fr. 1. 30; in Pfändern Fr. 1. 35; Vorbruch Fr. 1. 20; Eier 6—7 Stück für 60 Ct.

Gemüsemarkt. Kartoffeln zu 40—45 Ct. per Immi und Fr 10 — per Sack; saure Aepfel per Immi 70 — — ; Birnen 60 bis 70; süße Aepfel 60— — ; Zwetschgen per Immi 00 — ; Blumenkohl per Kopf 40—50; Rabis ein Vierlig Fr. 3.—4.

Tranben per Pfund 40—50 Ct. Honig per Pfund Fr. 1. 20.

Holz, buchenes, Fr. 53—54 und tannenes Fr. 34 bis 37 per Klafter. Heu per Zentner Fr. 3.—4; Stroh Fr. 2. 50.

Fleischpreise in der Antenklaube: Rindfleisch 70—75; Kalbfleisch 70—75; Schafffleisch 65 Ct. — ; fetter Speck 1 Fr. 10; Schmeer 1 Fr. 15; magerer Speck 1 Fr. 10; grünes Schweinefleisch 90.

Sette Schweine 55—62; sette Rälber 45—50.

Anzeigen.

Am künftigen 8. Dezember, Nachmittags:

Mußknütschete

in Rechthalten,

wozu höflichst einladet:

J. J. Barry, Wirth.

Zu verkaufen.

25 Klafter tannene Stüd bei J. W. & y, Eigenthümer in Kastels.

Heu und Emb.

50 bis 60 Klafter gutes Heu und Emb, um allda auf Ort und Stelle zu verzehren. Auch ist ein großes Quantum Stroh vorhanden.

Friedrich Ischi, Pächter in Grenchen, Gemeinde Bösingen.

Sonntag, den 1. Dezember

Mußknütschete

in Garmiswyl

wozu höflichst einladet

J. Schmutz, Wirth.

Öffentliche Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen Hrn. Hrn. Käfer, Pfarrer in Bösingen, werden am Dienstag, den 3. Dezember 1872, vor seiner Wohnung in Bösingen, von Morgens 9 Uhr an, öffentlich versteigern lassen: Hausgeräthe aller Art, als: Tische, Stühle, Schränke, Kommoden, Betten, Leinwand, Kupfer- und Zinngeschirre, Porzellan, Silberzeug, ec. ec. Alle Liebhaber sind freundlichst dazu eingeladen.

Die Erben.

Holz-Säge.

Die Säge von St. Appoline bei Freiburg übernimmt schnellstens Sägereien aller Art und in allen Größen.

Zu verkaufen

unter günstigen Bedingungen das Wirthshaus zum Goldenen Löwen in Freiburg.

Für Landwirthhe.

Gute, ächte Schweizer-Kühe, nahe zum Kasten oder welche frisch gekalbert, werden zu guten Preisen, um nach Frankreich speidirt zu werden, angekauft. Anmeldung bei Joseph Heby, Zimmerleutengäßchen, in Freiburg.

Zum Ausleihen.

Die Husschmiede in Bleibstori, sammt Wohnung, um künftiges Neujahr 1873 anzutreten. Sich beim Eigenthümer Benedikt Kllchör daselbst anzumelden.

Sonntag, den 1. Dezember, wird im Wirthshaus zu Heitenried

Mußknütschete

abgehalten, wozu freundlich einladet

Joseph Hebischer, Wirth.

Zum Verpachten.

Für den 22. nächsten Hornung 1873 der sogenannte Berg „Vrequera“ in der Gemeinde Zurflüh, im Pfaffenbergschlund, der Sonne gut ausgesetzt, leicht zugänglich, mit einem guten Staffel und einer Wiese, welche jährlich 1500 bis 1800 Fuß Heu gibt.

Anzulegen bei Herrn Notar Wullerst, in Tafers.

Viehmarkt in Schmitten.

Das verehrte Publikum zu Stadt und Land wird hienit benachrichtigt, daß der große Viehmarkt in Schmitten, trotz dem Brande, am 2. Christmonat abgehalten wird und ist Jedermann dazu freundlichst eingeladen.

Zum Verpachten

Eine Bäckerei, anzutreten auf künftige Faschnacht 1873.

Nachfrage bei der Expedition dieses Blattes.

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 3. Dezember nächsthin, von 9 Uhr Morgens an, wird man vor dem Pachtshof des Anton Marchon, Pächter in Tasberg: 10 Viehstücke, 2 Pferde, 4 Schweine, 3 Schafe, dann Wagen, Pflüge, Eggen, Schlitzen u. s. w., ebenso 10 bis 12,000 Fuß Heu und Emb in öffentlicher Steigerung aussetzen.

Stämme-Verkauf.

Montag, den 2. Dezember, um 10 Uhr Morgens, werden auf dem Holzplatz zur Magdalena bei Näsich ungefähr 30 ganz trockene, schöne, geförnte Buchenstämme und 10 Tannenstämme, erste Auswahl, unter günstigen Bedingungen verkauft. (H 134 b F)

Zu miethen gesucht:

Ein Landgut von 30 bis 40 Jucharten, wo möglich in günstiger Lage. Zins vorausbezahlt oder sichere Garantie. — Man würde auch ein solches in Halbpacht annehmen. — Anmeldung bei der Expedition dieses Blattes.

Die Abgabe der vom Piusverein für die französische Schweiz veranstalteten Auflage des

St. Ursen-Kalenders für 1873

ist bei Phil. Häster, Buchdrucker, Alpenstraße Nr. 13.

Dieser Kalender ist der einzige, der die Fest- und Fast-Tage, wie die Jahr- und Vieh-Märkte der welschen Schweiz genau angibt. Er enthält zugleich Vergleichstabellen der verschiedenen Wägen, Gewicht und Maße; Zinsberechnungen und Anleitung über den Verkehr der Postverwaltung. — Das Duzend zu Fr. 2. 25 und auf 12 Duzend das 13te gratis.

Druck und Verlag von Ph. Häster & Comp.